



HENNING JOHN VON FREYEND HAT DEN SCHRIFTSTELLERFREUND ZU LEBZEITEN WIE POSTHUM IN ÖL PORTRÄTIERT. DAS PORTRÄT AUS DEM JAHR 2017 WIRD JETZT ALS DAUERLEIHGABE IN VECHTA AUFBEWAHRT.

WIE DIE KUNST DES ALLTAGS ENTSTEHT

Henning John von Freyend und seine Skizzenbücher

VON MARKUS FAUSER

Wieder kann die Arbeitsstelle Rolf Dieter Brinkmann die Tür zu ihrem Archiv weit öffnen und der Stadt sowie der Region einen neuen Fund vorstellen. Erneut ist es gelungen, eine bedeutende Sammlung mit Texten Brinkmanns für Vechta zu erwerben. Sie ist aber auch ein Dokument für ein über sechs Jahre anhaltendes Gespräch mit dem Maler Henning John von Freyend und seiner Frau. Dessen Kunst ist nicht zu verstehen ohne die amerikanischen Einflüsse.

DIE ZEIT MIT BRINKMANN PRÄGTE

HENNING JOHN VON FREYEND.

DER SCHRIFTSTELLER TRIEB SEINEN FREUND AN,

SICH AUF SEINE EIGENE

KÜNSTLERISCHE ARBEIT ZU KONZENTRIEREN



Zeichnung wie ein Drehbuch

Es sind vor allem die Künstler der „New York School“ in den fünfziger Jahren, die einen Neuanfang suchten. Die Malerei von Larry Rivers, Grace Hartigan, Robert Goodnough, Fairfield Porter und vor allem Philip Pearlstein hat Freyend beeindruckt. Dabei steht der menschliche Körper im Zentrum. Die Porträts deuten individuelle Züge an bis zur Erkennbarkeit und lassen zugleich die Person wieder in der Farbkomposition verschwinden. Sie waren die Nachfolger der gestischen Malerei eines Jackson Pollock.

„Eine Zeichnung ist wie ein Drehbuch“, liest Freyend bei Pearlstein, das den Betrachter zur Ausgestaltung des Bildes auffordert. Gerade beim menschlichen Körper funktioniert das gut. Ein Ziel war dabei, die menschliche Gestalt zu retten. Sie in Schutz zu nehmen vor den expressionistischen, kubistischen Zerstörungen der Gestalt am Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts.

Auch das nun als Dauerleihgabe in Vechta aufbewahrte Porträt von Rolf Dieter Brinkmann, das Freyend anlässlich des Verkaufs seiner Skizzenbücher in diesem Jahr anfertigte, ist nach diesem Verfahren entstanden. Darauf ist Brinkmann im Jahr 1969 zu sehen, also zu jener Zeit, als die beiden sich kennen lernten und das Motiv zitiert eine Einstellung der Kölner Fotografin Brigitte Friedrich aus ihrer Serie zum Autor von 1969.

ES WAR DER BEGINN DER SECHS JAHRE DAUERNDEN GEMEINSAMEN GESCHICHTE.



DAS FOTO AUS DER ZEITUNG ALS VORLAGE.



AUF DER LEINWAND VERSUCHT DER KÜNSTLER DEN GEGENSTAND NEU ZU ERSCHEFFEN.

Gestischer Realismus

Dass häufig Fotos als Vorlage dienen, zwingt den Maler dazu, mit seinen eigenen Mitteln, Pinsel, Spachtel und Farbe anders umzugehen, den Gegenstand auf andere Weise darzustellen. Ihn auf der Leinwand neu zu erschaffen. Man kennt das Foto und deshalb reicht es aus, wenn das Ölgemälde den Schriftsteller nur schemenhaft zeigt. Außerdem fügt Freyend dem Bild ein Raster hinzu, das an einigen Stellen durchschimmert. Linien und Formen geraten in Fluss. Ein Prinzip, das alle Kunstwerke Freyends verwenden. Vielleicht das schönste in den Skizzenbüchern ist der blaue zerstörte Volkswagen Käfer.

Eine Zeitung meldete den Unfall mit Foto. Daran interessiert nun aber nur der Wert des Motivs. Der Käfer steht für Unfertiges, für das Nie – Ankommen. Die Erfüllung der Absicht wäre nur ein Verlust, das blau gemalte zerstörte Auto ist ein Bild für die „Psychologie des Unreichbaren“ geworden, wie in dem ausgeschnittenen und aufgeklebten Zeitungssatz aus einem Artikel über „Das Utopie-Syndrom“ steht.

GERADE BEIM UNFALL-KÄFER VERWISCHEN SICH DIE GRENZEN ZWISCHEN FORM UND FARBE SO WIE ES DAS ZERSTÖRTE AUTO VORGIBT.



DAS TÜR-AQUARELL ALS EINE ERFUNDENE FIGURATION, DIE VIELFACH VON DER WIRKLICHKEIT DES FOTOS ABWEICHT.

Erfundene Figuration

Das Auto malt Freyend also nicht imitatorisch. Auch wenn einzelne Details stimmen, wie der dritte Scheinwerfer auf der Stoßstange, so präsentiert das Aquarell eine erfundene Figuration, die vielfach von der Wirklichkeit des Fotos abweicht. Das Aquarell wirkt sogar unfertig, weil das nicht Abschießbare, die offene Frage sein eigentlicher Gegenstand ist. Was war passiert? Was geschieht als nächstes?

Dafür steht auch die Tür. Die sich gerade öffnende oder schon offen stehende Tür, wie wir sie in einem weiteren Aquarell finden. Auch das ist wieder ein vertrauter Gegenstand. Aber so behandelt, dass wir stutzen. Scheinbar glatte Oberflächen verlieren ihre Konturen. Umrisse löst der Maler auf. Die Tür ist übermalt mit Farbfeldern. Das Zusammenspiel klar gezogener Linien und harter Striche einerseits mit Farbbahnen, Farbflächen und Flecken andererseits führt zu einem Effekt, der mit dem Kameraauge vergleichbar ist. Definierbare Elemente erscheinen scharfgestellt und versinken im nächsten Moment in einem Farbfeld, wodurch Linien und Farben in einen kon-

LINIEN UND FORMEN GERATEN

IN FLUSS. EIN PRINZIP, DAS ALLE

KUNSTWERKE FREYENDS VERWENDEN.



tinuierlichen Fluss geraten. Sie schaffen einen atmosphärischen Raum. Das Auge kann sich einerseits auf Lineares, andererseits auf Farbe konzentrieren. Mit Bleistift steht oben: „Nachmittaglicht 18 Uhr“. Das war drei Wochen vor Brinkmanns Unfalltod.

Und hier berührt sich Freyend sehr eng mit der Kunst des Autors. Brinkmanns Fotoserie von 1970 unter dem Titel „Wie ich lebe und warum“ mit Bildern der Kölner Wohnung beginnt und endet mit zwei Aufnahmen von Türen. Sie bezeichnen Anfang und Ende seiner eigenen Geschichte: Tür auf, Tür zu. Und dazwischen sehen wir den Abriss eines Lebens in seinem ganzen Unglück. Und jetzt auch diese Geschichte einer viel zu kurzen Künstlerfreundschaft.

SO EINFACH IST DIE KUNST DES DIREKTEN: TÜR ZU – TÜR AUF.